

# Der Schadenszauberer an Mensch und Vieh

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **12 (2003)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

588. Dieselbe Geschichte erzählt das gemeine Landvolk vom Pilatussee oberhalb der Stadt Luzern. Dieser Aberglaube<sup>369</sup> kommt von der un begründeten Tradition der Alten her, Pontius Pilatus habe in dieser Gegend von einem hohen Felsen aus oft schädliche Unwetter ausgelöst, sei dann aber von einem Zauberer in diesen See gebannt worden.

Fundstelle: S. 689–693; Quellen: JOACHIM VADIAN, *Loca aliquot ex Pomponianis commentariis repetita*; PAULUS EREMITA aus: HOTTINGER, *Methodus legendi historias helveticas*, p.m. 242; P. FERDINAND CRENDEL aus: SCHOTT, *Physica curiosa*, p.m. 125.

589. Andreas Caesalpinus schreibt, dass Männer sich gerühmt haben, Donner und Hagel zu machen, doch dass sie nur denjenigen schaden können, die von Gott abgefallen sind.

Fundstelle: S. 697f.; Quelle: ANDREAS CAESALPINUS.

590. Im Juli 1648 bekannten etliche an *einem Gräflichen, mir wohlbekandten Ort* verhaftete Hexen, dass sie im selben Jahr öfter mit Hagel die Feldfrüchte verderben wollten, doch ihr Werk nie verrichten konnten. Da ihr Anschlag misslungen sei, seien sie nachts an verschiedenen Orten scharenweise ins Korn gelaufen, hätten dasselbe zertreten und mit Stöcken niedergeschlagen. Nur was sie berührt hätten, sei ganz schwarz geworden, dem Rest hätten sie nicht schaden können.

Fundstelle: S. 700; Quelle: Selbstgehörtes(?).

## 24. DER SCHADENSZAUBER AN MENSCH UND VIEH

**Lehrmeinung:** Alles Dichten und Trachten des Teufels geht dahin, den Menschen mit sich in die Hölle zu reissen oder wenigstens so lange der Mensch auf Erden lebt, ihm zu schaden und Leid über ihn zu bringen. Das Unheil aber, welches er mit göttlicher Zulassung<sup>370</sup> wegen der vielfältigen, grossen und schweren Sünden anrichtet, wirkt er teils selber, teils durch seine Diener, die Hexenweiber und Zaubermänner.

Der Teufel wirkt unmittelbar 1. durch die leibliche Besessenheit etlicher Menschen, wozu wir zahlreiche Exempel aus der Zeit unseres Heilandes

---

<sup>369</sup> Zur Gelehrtenkritik an der Pilatussage vom 16. bis 18. Jahrhundert siehe SCHENDA/TEN DOORNKAAT, *Sagenerzähler*, 37, 42, 105, 188, 198 (verschiedene Autoren).

<sup>370</sup> Die Doktrin von der ausschliesslichen *permissio Dei*, nämlich dass der Teufel und seine Handlanger und Handlangerinnen nur mit Gottes Zulassung Schaden stiften können, findet sich schon in der spätmittelalterlichen Dekalogliteratur, an der sich auch Bodin orientierte; BAUMANN, *Aberglaube* Bd. I, 299 und JANSON, *Bodin*, 20. Siehe dazu auch INSTITUTORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 145–147.

Jesu Christi in den Evangelien haben, 2. durch die Tötung jener Menschen, die ihm auf den heiligen Richtspruch Gottes hin übergeben wurden.

Die Schadenszauberei hingegen, bewirkt durch die Diener des Teufels, verletzt entweder die vernünftigen Menschen oder das unvernünftige Vieh<sup>371</sup>. Avicenna, Galen, Hippokrates und Levinus Lemnius<sup>372</sup> leugnen zwar, wie Delrio<sup>373</sup>, dass der Teufel durch seine Diener und Dienerinnen den Menschen Schaden zufügen kann, aus dem einzigen ungenügenden Grund, weil alle Krankheiten einen natürlichen Ursprung hätten<sup>374</sup>. Es lässt sich indes nicht folgern, dass alle Krankheiten natürlich sind und dass keine gegen die Natur vom Teufel und seinem Gefolge verursacht worden ist, was genau die Exempel aus fast allen Zeiten beweisen.

Mit den Zauberern und Hexen hat es die gleiche Bewandnis wie mit der Pest: Wer diese sehr fürchtet, hat sie zuerst am Hals. Wer sie aber gering achtet, hat sie weniger zu befürchten. Also, wer den Teufel sehr fürchtet und im Glauben und Vertrauen zu Gott schwach ist, dem kann leicht ein grosses Unglück von dem Hexengeschmeiss widerfahren, wie König Jakob I. von England in seiner *Daemonologia*<sup>375</sup> schreibt.

Der Teufel und seine Dienerschaft haben es freilich nicht nur auf erwachsene Leute abgesehen, sondern vor allem auf die Kinder. Wenn diese nicht durch das eifrige Gebet der Eltern Gott empfohlen werden, so fügt er den Kindern den meisten und grössten Schaden zu. Dafür liegen zahlreiche Ursachen vor: 1. weil die Kinder weder die Gefahren, die ihnen drohen, merken, noch den Nachstellungen ausweichen können, 2. weil die rachgierigen Unholde, die den Kindern Schaden zufügen, sich an deren Eltern rächen wollen, 3. weil der Teufel ihnen eingibt, dass sie aus den getöteten, gestorbenen, begrabenen und von ihnen wiederum ausgegrabenen Kindern grossen Nutzen ziehen können, wenn sie dieselben kochen und das Fett als

---

<sup>371</sup> Zu den zahlreichen Belegen in der populären Erzählkultur siehe BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 73–75 (Stichworte *Hexe/-r: Schadenszauber an Feld, Gerät, Tieren; Schadenszauber an Menschen; Hexe/-r: Schadenszauber durch Naturgewalten*).

<sup>372</sup> Levinus Lemnius (1505–1568), holländischer Arzt, Botaniker, bekannt mit Andreas Vesal und Conrad Gessner, sein Einfluss reichte bis ins späte 17. Jahrhundert; Werk: *De occultis naturae Libri IIII* [...], Köln 1583; [www.univie.ac.at/sozialgeschichte-medizin/probst/doc/katalog.html](http://www.univie.ac.at/sozialgeschichte-medizin/probst/doc/katalog.html).

<sup>373</sup> ANHORN, *Magiologia*, 720 (richtig: 708); Quelle: *Disquisitionum magicarum*, lib. 3. p. 1. quaest. 4. § 5. p.m. 404.

<sup>374</sup> Schweizer bringt vier Krankheitsfälle, bei denen Ärzte und Scherer erklärten, diese könnten nur von Hexerei herrühren; SCHWEIZER, *Hexenprozess*, 56f.

<sup>375</sup> ANHORN, *Magiologia*, 738 (richtig: 726); Quelle: *op. cit.* lib. 2. cap. 6. p.m. 120.

Salbe für ihren Ritt auf dem Bock, der Gabel oder dem Besen brauchen, 4. weil sie aus den verbrannten Körperchen nach Anleitung des Teufels ein schädliches Hexenpulver machen<sup>376</sup>. 5. weil sie gänzlich davon überzeugt sind, dass sie unsichtbar seien, wenn sie die Herzen dreier von ihnen getöteten Kinder gefressen haben<sup>377</sup> und während der Folter unempfindlich gegen Schmerzen, 6. weil der Teufel weiss, dass derartiger Kindermord eine grosse Sünde vor Gott ist, hofft er somit, die Hexen desto eher in seiner Gewalt zu behalten. Wie Gott vor Zeiten gegen die gottlosen und abgöttischen Juden in Psalm 106,38<sup>378</sup> geklagt hat, muss er auch gegen diese elenden Unholde klagen, die das Blut ihrer eigenen und anderer Kinder dem Götzen Kanaan, das ist der leibhaftige Teufel, aufopfern<sup>379</sup>.

Die Zauberer und Zauberinnen verfügen über zahlreiche Möglichkeiten, den Leuten zu schaden: 1. durch rechtes und natürliches Gift. Damit pflegen sie Stiegen, Haustüren, Handklopper und Stühle einzuschmieren, dass die Leute dahinsterven. Die Giftköchinnen, die Hexen, empfangen vom Teufel die subtilsten, aus den ärgsten Giften extrahierten Geister, die schwere körperliche und Gemütskrankheiten bewirken, 2. die Zauberer und Unholdinnen schlagen einen ungesegneten, nicht durch das gläubige Gebet dem lieben Gott empfohlenen Menschen mit einer Zauberrute oder mit den Händen, die sie mit Zaubersalbe beschmiert haben. Dies löst grosse Schmerzen oder gar Lahmheit aus, 3. die Zauberer und Unholdinnen hexen Haare, Eisen, Nägel, Messer, Dornen, Gläser, Steine, Eidechsen, Ahlen und andere verletzende und schmerzende Dinge in den Leib<sup>380</sup>,

---

<sup>376</sup> Zur Funktion des Kindermordes und der Asche verbrannter Kinder in Ketzerimaginatio-  
nen des 11. Jahrhunderts siehe HERGEMÖLLER, Krötenkuß, 139.

<sup>377</sup> ANHORN, Magiologia, 725.

<sup>378</sup> *Und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opfer-  
ten den Götzen Kanaans, dass das Land mit Blutschulden befleckt ward.* (LUTHER-Bibel,  
Ausgabe 1948).

<sup>379</sup> Der Vorwurf gegen Juden, während des Passahfestes christliche Kinder rituell abzu-  
schlachten, war im 17. Jahrhundert in der evangelischen Theologie vital, wurde jedoch von  
Anhorn trotz dessen ausgesprochen antijudaistischer Position nicht explizit formuliert; zum  
Vorwurf des jüdischen Ritualmords an Kindern siehe EM Bd. 7, Sp. 679f. (Artikel *Jude*,  
*Judenlegenden* von RAINER ERB); PO-CHIA HSIA, Blut, Magie und Judenhass; MENTGEN,  
Juden, 355–358; zur Konstruktion jüdischer Ritualmorde in der schweizerischen Chronistik  
siehe ZEHNDER, Volkskundliches, 373–377.

<sup>380</sup> Die Verhöre der angeblichen Basler Hexen Gret Frölicherin und Verena Symlin brach-  
ten 1458 folgenden Schadenszauber ans Licht: Sie lähmten Menschen, indem sie ihnen  
Haarbüschel, Büschel von Erbskraut und Finger tot- und neugeborener Kinder unter die  
Haut stiessen; RIPPMANN, Hexen im 15. und 16. Jahrhundert, 172. 1519 gestand Barbel

4. durch blosses Anschauen<sup>381</sup>, 5. durch Anblasen oder Anhauchen, 6. den Gebrauch von Zauberworten, Zauberzahlen und Zauberzeichen, 7. durch den Gebrauch von Schaden stiftenden Pulvern und Salben, 8. durch Schadenszauber mit Bildern, wie es auch die *Sagittarii* oder Zauberschützen tun<sup>382</sup>, 9. durch die zauberische Verhinderung der *ehelichen Werke*, 10. durch Schadenszauber am Vieh.

Der Teufel ist ein Feind jeglicher göttlichen Ordnung unter den Menschen, sonderlich des heiligen Ehestandes<sup>383</sup>. Zu dessen Schaden braucht der Teufel selber mithilfe seiner Instrumente zauberische Künste bei der Einsegnung der Ehe, wenn diese nicht vor der Gemeinde, sondern nur heimlich nachts in den Häusern stattfindet. Dies geschieht, damit niemandem ein zauberisches Ungemach zugefügt und dadurch der Bräutigam oder die Braut nicht an der ehelichen Pflichtleistung gehindert wird. Da die Brautleute aus Angst vor Verzauberung ihre Seele an den Satan binden, wird *also in unseren Schweizerischen Evangelischen Kirchen recht gethan / daß solche Ehe einsegnungen / ausser den heiligen Versammlungen / in welchen das H. Wort Gottes verkündigt / und den angehenden Eheleuten / Gottes Hülf und Segen / mit gemeinem Gebätt von Himmel herab gewünschet wird / nicht gestattet werden*<sup>384</sup>. Zweck des heiligen Ehestandes ist die Zeugung von Kindern und die Vermeidung von Hurerei. Die zauberischen Künste zur Verhinderung der *ehelichen Werk* bestehen in den 50 Arten des Nestelknüpfens und des Schlossverschliessens<sup>385</sup>.

---

Schinbeinin zu Basel, einem Mädchen eine Handvoll Sauborsten in den einen Schenkel gestossen zu haben, was eine Lähmung verursachte. Nach der *Emeis* des Johann Geiler von Kaysersberg (1509) lässt der Teufel auf Wunsch der Hexe Sauborsten, Wischlappen oder Strohwise in den Körper der zu schädigenden Person durch die Schweisslöcher eindringen; GUGGENBÜHL, *Mit Tieren und Teufeln*, 123. Dazu auch SCHENDA, *Prodigienliteratur*, Sp. 693f. – Noch im Jahre 1782 wurde Anna Göldin, die letzte in der Schweiz hingerichtete Hexe, beschuldigt, dem Kind ihres Dienstherrn Nadeln, Nägel und Drahtstücke in den Körper gehext zu haben; RICHTER, *Erzählte Aufklärung*, 592–595.

<sup>381</sup> Delrio verneint beim bösen Blick das Vorhandensein eines Zaubers, es handle sich dabei um etwas Natürliches; siehe JANSON, *Bodin*, 111.

<sup>382</sup> Siehe FISCHER, *Delrio*, 60 und INSTITUTORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 197. Der Prediger Placidus Thaller übernahm eine genaue Beschreibung des Bildzaubers aus Martin Delrios *Disquisitionum magicarum* in eine seiner Predigten; MOSER-RATH, *Kirchenvolk*, 215f.

<sup>383</sup> ANHORN, *Magiologia*, 739 (richtig: 727).

<sup>384</sup> ANHORN, *Magiologia*, 740 (richtig: 728).

<sup>385</sup> ANHORN, *Magiologia*, 741 (richtig: 729). Dies bedeutet das Anzaubern von männlicher Impotenz und Vaginismus bei den Frauen mittels Analogiezauber; siehe HDA Bd. VI,

Fundstelle: S. 703–747 (richtig: S. 735).

### *Exempel zum unmittelbaren Wirken des Teufels*

591. Der Teufel Asmodi tötete sieben für Sarah, die Tochter Rahels, bestimmte Bräutigame. Denn diese verachteten Gott<sup>386</sup>.

Fundstelle: S. 717 (richtig: S. 705); 1052; Quelle: Tob 3,8; 8,5.

592. Der Teufel entführte den fluchenden Spieler zu Willisau.

Fundstelle: S. 717 (richtig: S. 705).

593. Anno 1551 sassen an der böhmischen Grenze eines Samstags nachts fünf Saufbrüder beisammen und prosteten einem an der Wand gemalten Teufelsbild zu. Am andern Morgen fand man alle fünf tot: Der Teufel hatte sie auf das Grauenhafteste zugerichtet. Jedermann zum Exempel und Abscheu liess man ihre Leichen unbegraben liegen.

Fundstelle: S. 718 (richtig: S. 706); erschlossene Quelle: GOLTWURM, Wunderwerck- und Wunderzeichenbuch; DENEKE, Goltwurm, 141<sup>387</sup>.

594. Anno 1556 schwor ein Bleicherknecht in St. Gallen beim Saufen, wenn er wieder auf die Bleiche komme, solle der Teufel ihm den Hals brechen. Als er am Morgen wieder zur Arbeit ging, kam ein schwarzer Mann auf ihn zu, schlug ihm auf die Achseln, so dass er bald an Händen und Füßen erlahmte und nach Hause getragen werden musste.

Fundstelle: S. 718 (richtig: S. 706); erschlossene Quelle: FINCEL, Wunderzeichen; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 439 (Nr. 75)<sup>388</sup>.

595. Anno 1558 schwor eine Magd in Thüringen wegen eines Gesellen, wenn sie diesen nähme, so solle sie der Teufel durch die Luft entführen. Nun nahm sie ihn aber trotzdem, und als sie zur Kirche gehen wollte, kam der Teufel und führte sie in ihrem Brautschmuck vor den Augen aller Menschen durch die Luft hinweg. Nach einigen Tagen fand man sie im

---

Sp. 1014–1016 (Artikel *Nestelknüpfen* von AHLY) und HDA Bd. VII, Sp. 1222f. (Artikel *Schloss* von H. FREUDENTHAL).

<sup>386</sup> Dasselbe Exempel im gleichen Argumentationskontext bei INSTITORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 108, 354.

<sup>387</sup> Goltwurm verwendet dieses Exempel als Beweis, wie Gott das Laster der Sauferei bestraft.; siehe auch ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 437 (Nr. 59), 458 (Nr. 298), 479 (Nr. 497), 504 (Nr. 716), 514 (Nr. 803).

<sup>388</sup> Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 458 (Nr. 291), 479 (Nr. 498), 513 (Nr. 796).

Wald in einer Hecke tot liegen. Fast gleich geschah es einer vornehmen Tochter in Sachsen<sup>389</sup>.

Fundstelle: S. 718 (richtig: S. 706); erschlossene Quelle: FINCEL, Wunderzeichen; ALSHEIMER, 440 (Nr. 88).

596. Anno 1638 nahm ein Reiter aus der Garnison zu Forst in der Niederlausitz einem Metzger in einem Wald 100 Taler ab. Der Täter stritt dies jedoch mehrere Male vor seinem Kommandanten mit „dem Teufel holen“ ab. Da erschien der Teufel in der Stube des Kommandanten, gekleidet in einen modischen roten Rock, warf den Rock auf den Tisch, packte den Soldaten beim Schopf und führte ihn hinaus. Dabei fielen die hundert Taler zu Boden. Am andern Tag fand man den Soldaten im Wald, wo er den Metzger ausgeraubt hatte, tot am Boden liegen.

Fundstelle: S. 719 (richtig: S. 707); Quelle: *Herr M. Georg Albrecht erzellet etliche solche merkwürdige Exempel in seinem Fluch ABC. in dem Buchstaben T under dem Schwur Teufel / pag. m. 122. seqq. [...]. Bey diesen eingeführten Exemplan lassen wirs bewenden: Wer solcher mehr haben will / findt dieselbige in dem Theatro Tragico Francisci Rossetti, von Herren Martino Zeilero verteutsch / und mit vielen schönen Anmerkungen / und dienstlichen Historien vermehrt / in dem Theatro exemplorum Hondorffij und vielen andern Historicis.*

### *Exempel von Krankheiten, die vom Teufel und seiner Dienerschaft ausgelöst wurden*

597. Der Teufel selber schlug Hiob am ganzen Leib vom Scheitel bis zu den Fusssohlen auf Gottes Zulassung mit bösen Schwären.

Fundstelle: S. 720f. (richtig: S. 708f.); Quelle: Hi 2,7.

598. Den gottlosen König Saul machte, nachdem der Geist des Herrn von ihm gewichen war, ein böser Geist sehr unruhig.

Fundstelle: S. 721 (richtig: S. 709); Quelle: 1. Sm 16,14–23.

599. Ein böser Geist hatte einen erwischt, der darauf mondsüchtig wurde, und er schüttelte diesen, bis er schäumte, mit den Zähnen knirschte und sein Körper nach und nach verdorrte.

Fundstelle: S. 721 (richtig: S. 709); Quelle: Mt 17,14.

---

<sup>389</sup> Anhorn spielt auf ein Exemplum in Delrios *Disquisitionum magicarum* an; vgl. MOSER-RATH, Predigtmärlein, 377 (Nr. 220), 496. Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 458 (Nr. 293), 480 (Nr. 499), 509 (Nr. 758), 514 (Nr. 798) und STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXI (Nr. 445).

600. Der Evangelist Lukas erwähnt eine Frau, die während 18 Jahren einen Krankheitsgeist in sich trug, der sie so verkrümmt hatte, dass sie sich nicht aufrichten konnte.

Fundstelle: S. 721 (richtig: S. 708f.); Quelle: Lk 13,11.

601. Vor Zeiten liess Vitolf, ein Fürst der Helsinger, mithilfe des Teufels die Leute für eine Weile lang erblinden, so dass sie nicht einmal mehr die vor ihnen stehenden Häuser erkennen konnten.

Fundstelle: S. 721 (richtig: S. 709); Quelle: OLAUS MAGNUS, Mitnächtige Völcker, lib. 3. cap. 17.

602. Als einst eine Hexe im Schwarzwald hingerichtet werden sollte und der Scharfrichter sie auf den Scheiterhaufen stellte, drohte ihm die elende Unholdin, sie wolle ihm noch den Lohn geben, ehe sie hingerichtet werde, und sie blies ihm ins Gesicht, wovon sein Leib wie der eines Aussätzigen wurde. Der Scharfrichter starb wenige Tage danach.

Fundstelle: S. 721f. (richtig: S. 709f.); erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 63<sup>390</sup>.

603. Vor wenigen Jahren wurde eine Hexe verbrannt. Während der Henker das Feuer schürte, kam eine gräuliche Kröte unter dem Holzhaufen hervorgekrochen, bespritzte den Schenkel des Henkers und verschwand stracks wieder unter dem Holzhaufen. Der Henker aber trug an seinem Schenkel einen unheilbaren Schaden davon.

Fundstelle: S. 722 (richtig: S. 710).

604. Im Bistum Brixen heiratete ein Buhler eine andere als seine erste unkeusche Geliebte. Diese erzürnte sich deswegen derart, dass sie am Hochzeitstag der Braut drohte, sie werde von nun an wenig gesunde Tage mehr haben. Die Braut schenkte diesen Worten aus dem Mund einer leichtfertigen unverschämten Hure keine Beachtung, doch gleich nach der Hochzeit fühlte sie sich krank, sie verlor allmählich ihre Kräfte und lag zehn Jahre lang als ein jämmerlicher Anblick im Bett.

Fundstelle: S. 722 (richtig: S. 710); erschlossene Quelle: GOLTWURM, Wunderwerck- und Wunderzeichenbuch; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 455 (Nr. 259)<sup>391</sup>.

---

<sup>390</sup> Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 489 (Nr. 578), 510 (Nr. 768).

<sup>391</sup> Weiterer Nachweis bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 465 (Nr. 372). Gemeinsame Quelle ist INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 372.

605. Im Bistum Basel, wo Elsass und Lothringen aneinander grenzen, wuchs einem Mann nach einem Streit mit seinem bösen Weib nachts ein kleines Geschwür am Hals. Nachdem er dieses aufgekratzt hatte, schwollen Hals und Gesicht stark an, und sein Körper wurde wie der eines Aussätzigen. Da verklagte der Mann sein Weib bei der Obrigkeit, und sie gestand, dass sie mithilfe des Teufels ihrem Mann diesen Schaden zugefügt hatte.

Fundstelle: 722f. (richtig: S. 710f.).

606. Ein Graf in Oberdeutschland liess acht Unholde auf dem Scheiterhaufen hinrichten, die 140 Kinder getötet hatten.

Fundstelle: S. 723 (richtig: S. 711); Quelle: GÖDELMANN, *De magis, veneficis et lamiis*, lib. 1. cap. 7<sup>392</sup>.

607. Zu Berlin stahlen zwei Hexenweiber das Kind einer jungen Nachbarin, hieben es in Stücke und kochten es in einem Hafen über dem Feuer. Nun fügte es Gott, dass die Mutter ihr verlorenes Kind im Hause ihrer Nachbarin fand, worauf diese verhaftet wurde. Sie hatte mit dem Kochen des Kindes beabsichtigt, einen Eisfrost über die Feldfrüchte zu bringen.

Fundstelle: S. 723 (richtig: S. 711); Quelle: STENGEL, *De iudiciis divinis*, tom. 4, cap. 19. § 11. p.m. 188<sup>393</sup>.

608. In den Bistümern Basel und Strassburg wurden zwei Hexen, welche Wehmütter und Hebammen waren, verbrannt, von denen die eine vierzig, die andere unzählige Kinder getötet hatte. Als die Kinder geboren wurden, steckten sie ihnen, dort wo das Hirn offen steht, Stecknadeln in den Kopf, so dass sie daran starben.

Fundstelle: S. 723f. (richtig: S. 711f.); Quelle: INSTITORIS, *Malleus Maleficarum*<sup>394</sup>.

609. Zu Guzola in Afrika tötete ein Zauberer namens Elzana innerhalb von zwei Jahren über 800 Menschen.

Fundstelle: S. 726 (richtig: S. 714); Quelle: THEVET, 7. *Cosmographia*, cap. 13.

610. Im Jahre 1536 verschworen sich 40 Personen zu Lissabon, Männer und Weiber, darunter auch der Henker, eine Salbe zu machen und damit

---

<sup>392</sup> Weitere Quelle: FISCHER, *Delrio*, 267 (Nr. 98a).

<sup>393</sup> Weitere Quellen: FISCHER, *Delrio*, 267 (Nr. 98b); ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 449 (Nr. 197), 464 (Nr. 365), 511 (Nr. 769).

<sup>394</sup> Weitere Quellen: FISCHER, *Delrio*, 57f.; STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, *Stengel* (Exempelkatalog), CCCVIII (Nr. 1300).

alle Türfallen zu beschmieren, damit wer sie berühre, daran sterbe. Sie bereiteten auch ein Giftpulver zu und sprengten dieses den Leuten zu ihrem Schaden heimlich in die Kleider.

Fundstelle: S. 726; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, *Delrio*, 268 (Nr. 99)<sup>395</sup>.

611. Man hat Exempel, dass die Hexen ihr teuflisches Gift ungesegneten Kindern in frischen Äpfeln, gedörrten Birnen, Lebkuchen oder andern Speisen verabreichten, was die Sinne der Kinder derart verwirrte, dass sie auf Bäume, Ofenstangen oder anderswohin kletterten oder lahm und krank wurden und schliesslich starben<sup>396</sup>.

Fundstelle: S. 726.

612. Im Städtlein Reichshofen liess eine vornehme Bürgersfrau wenige Wochen vor ihrer Niederkunft eine Hebamme zu sich ins Haus kommen. Im selben Ort lebte eine andere Wehmutter, eine im Ruf der Zauberei stehende, vor welcher die Frau von ihrer bestellten Amme treulich gewarnt worden war.

Während eines Spaziergangs begegnete die Schwangere der Zauberin, die der Frau unter dem Vorwand einer freundschaftlichen Begrüssung mit beiden Händen an den Bauch griff. Bald merkte diese unter grossen Schmerzen, dass sich die Leibesfrucht stärker als gewöhnlich bewegte. Zu Hause liess sie ihre Wehmutter kommen und erzählte ihr, was mit ihr geschehen war. Diese antwortete sogleich mit grosser Betrübniß: „Ach! Es ist um das Kind geschehen!“ Bald darauf kam das von der Zauberin getötete Kind unter grossen Schmerzen stückweise zur Welt.

Fundstelle: S. 727f. (richtig: S. 715f.); Quelle: *Ein ander / diesem vast gleiches Exempel / doch mit anderen Umständen / welches sich zu Zabern im Bistumb Straßburg begeben / erzellet Majolus colloq. de Sagis pag. m. 484*<sup>397</sup>.

---

<sup>395</sup> Vgl. STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, *Stengel (Exempelkatalog)*, CCCVII (Nr. 1301).

<sup>396</sup> Dieses Exempel beweist, dass Anhorn den Inhalt der Malefizbücher von Trogen (Kanton Appenzell Ausserrhoden) kannte: 1616 wurde Lißabetha Bischoffin unter anderm als Hexe hingerichtet, weil sie gestand, auf das Geheiss des Teufels einem ungesegneten Knaben Dörrbirnen zum Essen gegeben zu haben, die die im Exempel beschriebenen Symptome auslösten; SCHIESS, *Gerichtswesen*, 144, 176–178.

<sup>397</sup> Der *Malleus Maleficarum* enthält ein Exempel von einer Hexenhebamme, welches in Reichshofen lokalisiert ist. Die Hexe lässt den Fötus stückweise abgehen, wie bei Anhorn beschrieben, doch von einem Hebammenstreit ist nicht die Rede; INSTITORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 378; siehe auch ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 465 (Nr. 376).

613. Einer sechzehnjährigen Tochter schwoll unter grossen Schmerzen der Leib derart auf, als sei sie im achten Monat schwanger. Keine Arznei konnte helfen, und die Ärzte meinten die Krankheit käme von der *Erstreckung* der Gebärmutter und den von da aus zum Herzen und zum Gehirn aufströmenden Dünsten<sup>398</sup>. Endlich fing sie an zu speien, und sie spuckte lange und krumme Eisennägel, gelbe Stecknadeln und Wachskugeln aus, alles Dinge, die sie nicht verschlungen hatte, sondern in ihren Leib gezauert worden waren.

Fundstelle: S. 728f. (richtig: S. 716f.); Quelle: BENEVIENIUS, lib. 8. de abditis morborum causis<sup>399</sup>.

614. Zu Levenster im Herzogtum Braunschweig putzte Margaretha Henning, die Tochter des Achilles, anno 1562 sitzend ihre Schuhe, neben ihr lag das Messer ihrer Schwester. Da kam ein altes Weib in ihr Haus und sprach ein paar freundliche Worte mit ihr. Nachdem das Weib gegangen war, fand Margarethe trotz allem Suchen ihr Messer nicht mehr, doch unter dem Tisch lag ein schwarzer Hund, der die Zähne gegen sie bleckte und davonlief. Alsbald lief es ihr kalt den Rücken hinunter, und sie sank in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, spürte sie einen grossen Schmerz an der linken Seite, und sie merkte, dass das verlorene Messer darin steckte. Es wuchs ihr ein Geschwür so gross wie ein Hennenei, welches nach einer Weile aufbrach. Darin fand der Wundarzt Herzogs August von Wolfenbüttel die Spitze des verlorenen Messers<sup>400</sup>.

Fundstelle: S. 729f. (richtig: S. 717f.).

---

Institoris bringt des Weiteren ein Exempel aus Zabern, bei welchem einer Wöchnerin von der verschmähten Hebamme Dornen, Holzstücke und Knochen in den Körper gehext werden; INSTITORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 387. Zu diesem Fall siehe auch FISCHER, *Delrio*, 271f. (Nr. 110) und ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 466 (Nr. 383), 490 (Nr. 587).

<sup>398</sup> Zur Vorstellung der angeblich durch Hysterie verursachten Wanderung der Gebärmutter siehe KRUSE, BRITTA-JULIANE: „Das ain frau snell genes“ – Frauenmedizin im Spätmittelalter, in: *Lustgarten und Dämonenpein. Konzepte von Weiblichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von ANNETTE KUHN und BEA LUNDT, Dortmund 1997, 130–153; hier: 138.

<sup>399</sup> Weitere Quelle: ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 445 (Nr. 148; WEYER, *De praestigiis daemonum*, 249 b sq.); Weyer beruft sich zwar auf dieselbe Quelle wie Anhorn, stellt jedoch die Geschichte als blosses teuflisches Blendwerk dar.

<sup>400</sup> Zahlreiche Nachweise in der populären Erzählkultur Graubündens im frühen 20. Jahrhundert bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, *MLG* Bd. IV, 88 (Stichwort: *Messer: -von dämonischem Widersacher in den menschlichen Körper gestossen*).

615. Die Geschichte des Ulrich Neusser, eines Bauern aus dem Bistum Eichstätt ist vielen wohlbekannt. Unerträgliche Schmerzen hatten den Unglücklichen dazu verleitet, sich die Gurgel durchzuschneiden. Als dies Eucharius Rosenbader, ein Wundarzt, und Johannes von Ettenstett, ein Bader, vernommen hatten, schnitten sie den toten Bauern im Beisein einer grossen Menge auf. In seinem Leib fanden sie erstens ein langes rundes Holz, zweitens vier wie Sägen ausgefeilte Messer, drittens zwei rauhe Eisen, mehr als ein Spann lang und viertens etliche Haarballen. Alles war durch teuflische Zauberei in seinen Leib geraten.

Fundstelle: S. 730f. (richtig: S. 718f.); erschlossene Quelle: BODIN, *Démonomanie*; JANSON, Bodin, 201 (Nr. 80)<sup>401</sup>.

616. Einem andern, der an grossen Schmerzen litt, gingen mit dem Harn etliche kleine Eidechsen ab, worauf es ihm besser ging.

Fundstelle: S. 731 (richtig: S. 719).

617. Von den Illyrern wird geschrieben, wenn sie einen Menschen lange zornig ansähen, so müsse dieser Mensch sterben. Solche Leute sollen nach Apollonides auch in Scythia leben und daran zu erkennen sein, dass sie in jedem Augensterne zwei Kindlein haben. Diese Meinung jedoch ist unbegründet und falsch, denn das Auge kann auf das, was es sieht, nicht einwirken<sup>402</sup>. Obwohl mit dem Exempel des Basilisken<sup>403</sup> argumentiert wird, der mit seinem Blick tötet, was er sieht, so ist nicht erwiesen, dass dieses Geschöpf in Gottes Natur gefunden wird. Falls es tatsächlich existieren sollte, so tötet nicht so sehr sein Blick als sein giftiger Atem.

Fundstelle: S. 731f. (richtig: S. 719); Quelle: APOLLONIDES

618. In einem Dorf zwischen Breisach und Freiburg zankte ein Weib mit ihrer Nachbarin. Als sie abends vor ihrem Haus stand, wehte vom Hause der Nachbarin her ein ganz warmer Wind und blies sie an, worauf sie sogleich aussätzig wurde.

Fundstelle: S. 732 (richtig: S. 720); Quelle: INSTITORIS, *Malleus Maleficarum*.

---

<sup>401</sup> Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 488 (Nr. 581) und STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, *Stengel (Exempelkatalog) CCCIV*, (Nr. 1288).

<sup>402</sup> Im Gegensatz zu Delrio, der sich auf den *Malleus Maleficarum* beruft (FISCHER, *Delrio*, 308, [Nr. 200]) verneint Anhorn die Wirkkraft des Auges auf einen andern Menschen; zur Wirkung des bösen Blicks bei Thomas von Aquin siehe DAXELMÜLLER, *Zauberpraktiken*, 202.

<sup>403</sup> Siehe dazu DAXELMÜLLER, *Bibliographie barocker Dissertationen*, Nr. 1275–1280 (*Basilisk*).

619. Für ihre Pulver und Salben nehmen die Hexen eine Kröte, die sie im Namen Beelzebubs taufen, und stecken ihr geweihte Hostien ins Maul, danach nehmen sie ihr soviel Blut, wie sie können und verbrennen den Leib zu Pulver. Ferner nehmen sie Eier von einer schwarzen Henne und legen sie einer verstorbenen Mitgenossin ins Grab. Nach einigen Nächten graben sie die Eier wieder aus und verwenden sie zu schadenden Pulvern und Salben<sup>404</sup>. Sie versuchen einer hungrigen Hündin den Knochen aus dem Maul zu reißen. Sie versuchen Schlangen-, Kinder-, Katzen- und Hundeknochen zu bekommen, um daraus Pulver zu mahlen. Mit grauen<sup>405</sup> oder rötlichen Pulvern machen sie die Leute krank, mit schwarzen töten sie sie und mit weissen heilen sie die durch Zauberei verursachten Krankheiten. Viele Hexen haben stets eingeschmierte Hände, damit ihnen keine Gelegenheit zu schaden entgeht.

Fundstelle: S. 733f. (richtig: S. 721f.).

620. In Boltingen, einem kleinen Städtchen, lebten zwei Eheleute friedlich miteinander, doch sie bekamen keine Kinder. Die Frau hatte zum siebten Mal eine tote Leibesfrucht geboren, auch das Vieh warf nur tote Tiere. Indessen wurde ein grosser Zauberer, genannt Städelin, gefangen genommen. Dieser gestand, unter der Türschwelle des besagten Mannes eine Eidechse begraben zu haben, daher komme das Unglück. Als man die Erde unter der Türschwelle abtrug und durch neue ersetzte, gebar die Frau ein lebendiges Kind, und das Vieh brachte lebendige Junge zur Welt.

Fundstelle: S. 734f. (richtig: S. 722f.); erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 268f. (Nr. 101)<sup>406</sup>.

621. Duffus, ein schottischer König, wurde einst von einer gänzlich unbekanntem Krankheit befallen. Im Volk kam das Gerücht auf, der König sei von Hexen verzaubert worden. Da liess der König das Haus, wo sie sich versammelten, in Erfahrung bringen und nachts heimlich besteigen. Die Unholdinnen hatten aus Wachs ein Bild in der Gestalt des Königs geformt und es an einem Bratspiess ans Feuer gehalten. Da wurden die Hexen ge-

---

<sup>404</sup> Nach Institoris erzeugen Hexen die Fallsucht mit Vorliebe durch Eier, die sie zeitweise zusammen mit Toten begraben; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 189.

<sup>405</sup> Thrina Werly aus Klosters bekannte 1702, von ihrer Mutter ein krankmachendes graues Pulver erhalten zu haben; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 200.

<sup>406</sup> Vgl. auch INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 378 (vergrabene Schlange, nach JOHANNES NIDER, Formicarius); STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CCCV (Nr. 1292).

fangen genommen und verbrannt, worauf der König wieder vollständig genas.

Fundstelle: S. 736f. (richtig: S. 724f.); Quelle: MAIOLI, p.m. 485, aus: *Historia Scotica* des HECTOR BOËTHIUS<sup>407</sup>.

622. In Rom bat ein verzauberter Färber einen Freund wegen seiner grossen Leibschmerzen um Rat und Hilfe. Der Freund durchsuchte darauf zusammen mit andern das Haus des Färbers und fand schliesslich in einer Farbstande ein mit Nägeln voll bespicktes Wachsbildlein. Überall wo die Nägel staken, hatte der Färber Schmerzen gelitten.

Fundstelle: S. 737f. (richtig: S. 725f.); Quelle: STENGEL, *De iudiciis divinis*, t. 4. cap. 19. § 9. p.m. 184<sup>408</sup>.

623. Velasca, die Kammermagd der böhmischen Königin Libussa, verhexte die böhmischen Frauen mit einem Zaubertrank, so dass sie eines Nachts ihre Männer töteten, sich des Schlosses Vissegrad bemächtigten und das Heer des Königs Primislaus schlugen.

Fundstelle: S. 742 (richtig: S. 730); Quelle: AENEAS SILVIUS [= Pius II.], *Böhmische Histori*, cap. 7. p.m. 20–23.

624. Zur Zeit Kaiser Heinrichs III. spielte ein adeliger Jüngling an seinem Hochzeitstag Ball mit andern Edelleuten. Um beim Spiel nicht gehindert zu werden, steckte er seinen Brautring an eine Statue der Göttin Venus. So verlor er nicht nur den Ring, sondern konnte auch abends im Bett seiner Braut *keine Schuldigkeit erstatten*, weil er zwischen sich und ihr etwas Dickes, Nebliges fühlte. Dieses redete ihn immerzu an: *Schlaffe bey mir / dieweil du mich heut dir getrawet hast: Ich bin die Venus / du hast heut deinen Brautring an meinen Finger gesteket / ich bin dein / du bist mein / ich lasse dich nicht mehr*. Endlich half ihm ein Priester namens Palumbus, der die Zauberei beherrschte. Dieser zwang die Venus mittels des Ober-teufels, den gestohlenen Ring wieder herauszugeben, doch Palumbus empfing kurz danach wegen seiner Zauberei den verdienten Lohn.

Fundstelle: S. 742f. (richtig: S. 730f.); Quelle: Simon Maioli<sup>409</sup>.

---

<sup>407</sup> Weitere Quellen: ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 444 (Nr. 133), 511 (Nr. 770).

<sup>408</sup> Weitere Quelle: FISCHER, *Delrio*, 270 (Nr. 107).

<sup>409</sup> Weitere Quellen: FISCHER, *Delrio*, 274 (Nr. 115) und GORZOLKA, *Kornmann*, 213 (mit Nachweisen älterer Quellen).

625. Manch einer, dem es mit seinem Vieh und seinen Pferden schlecht geht, weil er vielleicht mehr flucht als betet und mehr dem Teufel als Gott dient, lässt durch seine Diener oder Dienerinnen andern ihr Zaubergift unter die Ställe legen, wovon viele Stücke Vieh und Pferde verderben, *wie dessen Exempel ab einem bekanten Ort / von Anno 1647 könten erzellet werden.*

Fundstelle: S. 746 (richtig: S. 734).

626. Man weiss aus Erfahrung, dass *offtmahlen Kühe und Ochsen / Kälber und Pferdsfüllen / Schaaff und Ziegen oder Geissen / auf dem Feld und Weiden drey oder vier Sprüng vom Boden gethan / und straks drauf nidergefallen und verrekt / welches nicht ohne beygebrachte Bezauberung der Teufelsdieneren geschehen*<sup>410</sup>.

Fundstelle: S. 746 (richtig: S. 734).

627. Es geschieht oft, dass milchreiche Kühe keine Milch geben, da sie die Hexen an einen gewissen Ort zu setzen pflegen, wo sie ein Messer, eine Gabel oder ein anderes Zauberinstrument mit zauberischen Worten in eine Wand oder Säule stecken, einen Milchkübel zwischen die Beine nehmen, ihren teuflischen Buhlen, der ihnen von Beelzebub zum Aufwarter gegeben, rufen, eine Kuh, die sie melken wollen aussuchen und dann ihren Kübel mit Milch füllen. Obwohl sie ihr Messer oder ihre Gabel melken, kommt die Milch nicht daraus, sondern der Teufel melkt selber die von ihnen bezeichnete Kuh und trägt die Milch so durch die Luft, wie jene vestalische *Nonne* Wasser in einem Sieb aus dem Tiber geholt und zum Capitol getragen hat<sup>411</sup>.

Fundstelle: S. 746 (richtig: S. 734).

---

<sup>410</sup> Die Beobachtung kranker Tiere hat nichts mit Anhorns Gesprächen mit Hirten zu tun, sondern mit literarischer Tradierung durch den Hexenhammer; INSTITORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 193.

<sup>411</sup> Siehe INSTITORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 193. Zum Fernmelken in der katholischen Predigtliteratur siehe MOSER-RATH, *Kirchenvolk*, 214f. Vgl. auch DAXELMÜLLER, *Disputationes curiosae*, 347; zum Weiterleben des Motivs in der populären Erzählkultur: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, *MLG Bd. IV*, 73 (Stichwort *Hexe/-r: Schadenszauber an Feld, Gerät, Tieren: - Melken auf Distanz*).